

Wirtschaft in ur- und frühgeschichtlicher Zeit

Autor(en): **Brogli, Werner / Maise, Christian**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz**

Band (Jahr): - **(2002)**

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-914064>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wirtschaft in ur- und frühgeschichtlicher Zeit

Produktion

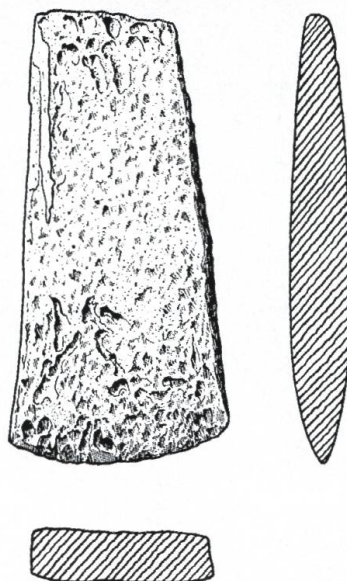
Produktion war in ur- und frühgeschichtlicher Zeit im Wesentlichen agrarische Produktion. Praktisch die gesamte Bevölkerung betrieb eine Subsistenzwirtschaft, bei der jeder Haushalt fast alles selbst herstellte, was er zum Überleben brauchte. Dies war unter anderem darin begründet, dass eine Versorgung durch andernorts produzierte Nahrungsmittel wegen der fehlenden Transportkapazitäten ausfiel. Grundnahrungsmittel wurden im Binnenland bis zum Eisenbahnbau nur in sehr geringem Umfang gehandelt. Einzige nennenswerte Ausnahme war Fleisch, da dieses in Form von lebenden Schweinen, Schafen oder Rindern selbst an den Ort laufen konnte, an dem es gebraucht wurde.

Handelswaren

Wenn bis ins 19. Jahrhundert fast die gesamte Bevölkerung eine Subsistenzwirtschaft betrieb – wozu dann Handel treiben? Zum einen um des Handelns willen. Märkte fanden in einem bestimmten Turnus an verschiedenen Orten statt und waren meistens an einen religiösen oder einen gesellschaftlichen Anlass gekoppelt. Der Besuch von Märkten, der Kontakt mit Menschen, die man nicht täglich sehen konnte, blieb und bleibt den meisten ein Bedürfnis. Auch die Rolle der Märkte als Heiratsmarkt kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Zum anderen wurde gehandelt, um an seltene und begehrte Waren zu gelangen. Im Wesentlichen ging es dabei um zwei Gütergruppen:

Das Kupferbeil vom Buchbrunnen

Ein unscheinbarer Fund vom Buchbrunnen in Bad Säckingen zeigt, wie schwammig die Begriffe Stein- und Bronzezeit sind. Es ist ein Kupferbeilchen aus der Zeit um 3600 v. Chr. Schon damals wurde in den Schweizer Alpen Kupfer verhüttet, und zwar so viel, dass in manchen Dörfern kaum noch Steinbeile in Gebrauch waren – mitten in der Jungsteinzeit.

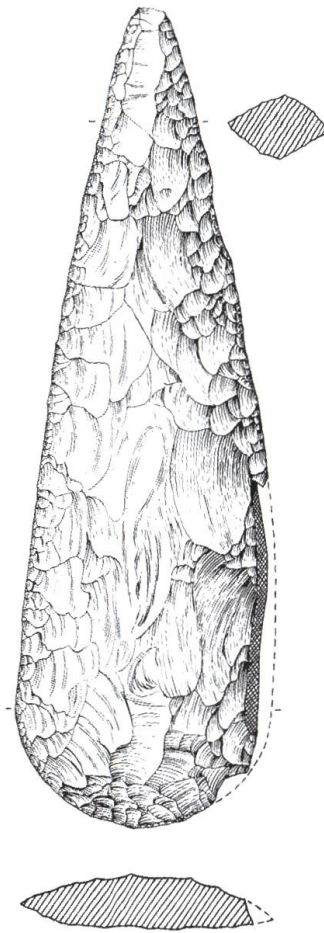


*Das Kupferbeil vom
Buchbrunnen in
Bad Säckingen DE.
(Nach Egon Gersbach
1968/69)*

Ein Prunkbeil aus Wallbach DE

Im Jahr 1931 kam in der Kiesgrube zwischen Wallbach und Brennet ein Gerät zum Vorschein, das auf den ersten Blick wie ein Faustkeil aussieht. Es handelt sich aber um eines der seltenen jungsteinzeitlichen Prunkbeile aus Feuerstein. Sie sind so dünn, dass sie bei einem Arbeitseinsatz bald zerbrechen würden. Weil sie so dünn waren, waren sie auch sehr kompliziert herzustellen und daher ausserordentlich kostbar. Vermutlich war das Wallbacher Beil eine Grabbeigabe.

Den Namen Glis-Weisweil-Beile hat dieser Beiltyp nach zwei Fundorten im Wallis und am Kaiserstuhl. Prunkbeile dieser Form waren vor allem in Frankreich verbreitet. Sie bezeugen für die Zeit um 4000 v. Chr. enge Beziehungen unserer Region nach Westen.



*Feuerstein-Beil vom Typ
Glis-Weisweil aus Wallbach DE.
Massstab 1:4.
(Nach Egon Gersbach 1969)*

Lebensnotwendiges und Luxusartikel. Zum Lebensnotwendigen zählte neben dem Salz auch Rohmaterial für Werkzeuge, anfangs war das Feuerstein, später Kupfer, Zinn und Bronze und schliesslich Eisen. Zu den Luxusgütern rechnete man Schmuck, Pelze, Wachs, Wein (samt südländischem Geschirr) und Gewürze.

Export

Am Hochrhein konnten drei wichtige Handelsgüter produziert werden: Salz, Eisen und Gold. Handel mit Sklaven, Pelzen und Wachs ist ebenfalls denkbar. Salz war eines der wichtigsten Handelsgüter früherer Zeiten. Im Binnenland konnte es entweder durch Abbau in

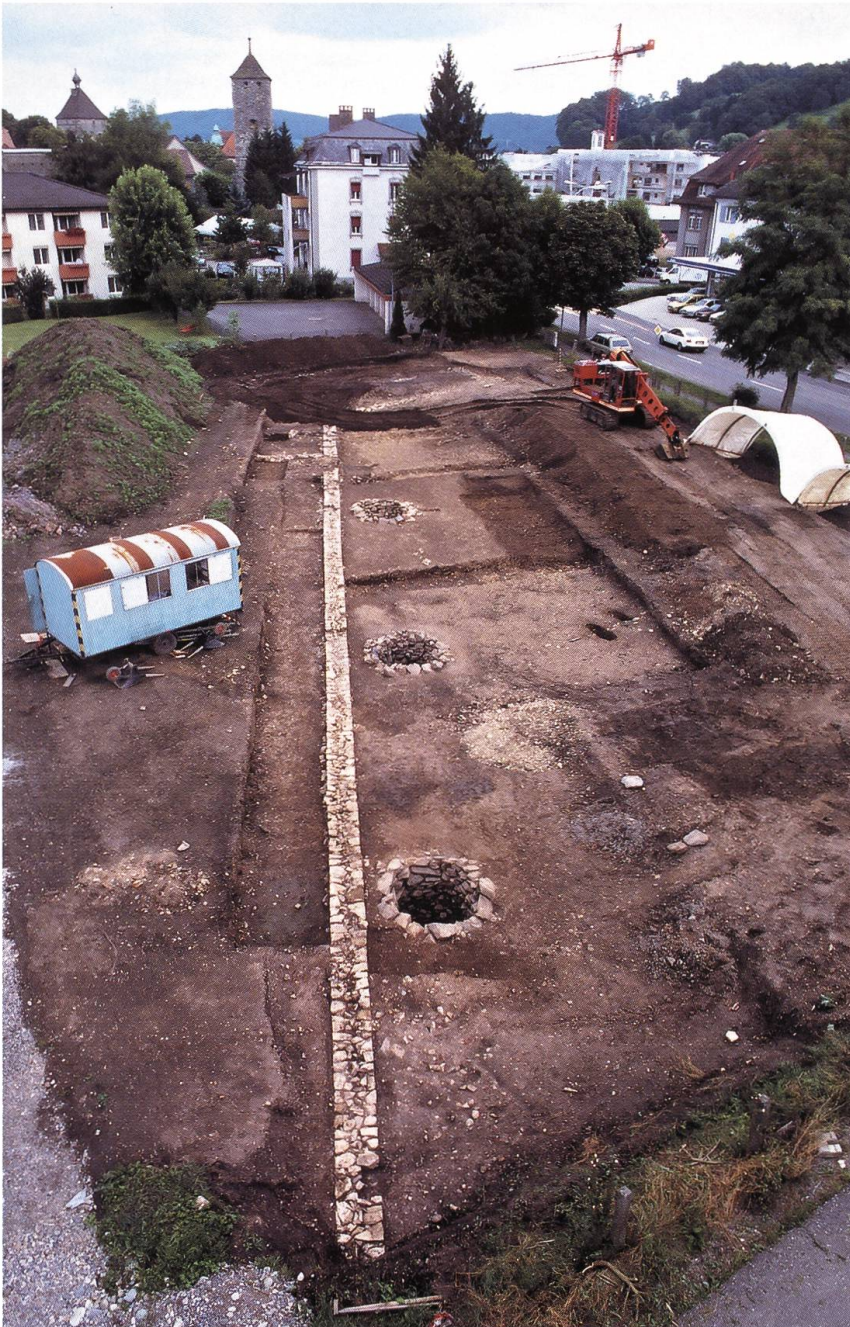
Zu Abbildung 1

Warentransport zwischen Mumpf und Stein

Die Täler sind meistens sumpfig und eignen sich nicht für Transporte mit Vierräderkarren. Deshalb führen die Strassen in der Regel an Bergabhängen vorbei, hinauf und hinunter. Wir sind seit drei Tagen unterwegs und sollen kostbare Stoffe aus dem Elsass ins Kloster Säcking bringen. In Rheinfeldern haben wir heute Morgen die Brücke passiert und sind mit unseren beiden Karren kurz vor dem Ziel. Unsere vier bewaffneten Begleiter auf ihren schnellen Pferden hatten Gottseidank nichts zu tun. Ihre Anwesenheit wird die Wegelagerer abgeschreckt haben. Von hier oben sieht die Insel mit Säcking ganz klein aus. Es soll aber ein grosses Kloster dort stehen mit einer schönen Kirche. Ich bin so gespannt, denn ich war noch nie hier.



Abb. 1: Warentransport zwischen Mumpf und Stein CH.
(Bild: gezeichnet von Joseph Scheibler, Olten CH)



*Laufenburg CH, Schimmelrych.
Römische Siedlungsspuren:
Umfassungsmauer und Lager-
schächte. 2./3. Jahrhundert.
(Bild: Kantonsarchäologie
Aargau, Brugg CH)*

Bergwerken oder durch Eindampfen salzigen Quellwassers gewonnen werden. Letzteres könnte auch im Fricktal geschehen sein. Ortsnamen wie Sulz bzw. Rheinsulz bezeugen, dass auch der Fricktaler Jura Salzvorkommen birgt. Bisher steht aber der archäologische Nachweis für eine vor- oder frühgeschichtliche Salzgewinnung noch aus.

Es ist sehr wahrscheinlich, dass bereits in der vorrömischen Eisenzeit in kleinem Umfang die Eisenerze aus Herznach und Wölflinswil verhüttet wurden. Spätestens aber zur Römerzeit

wurde im Fricktal Eisen verhüttet. Der Name Frick wird sogar von Ferricaia, dem lateinischen Namen für Eisenhütte, abgeleitet. Archäologische Ausgrabungen brachten tatsächlich den Nachweis für eine intensive römische Eisenverhüttung in Frick.

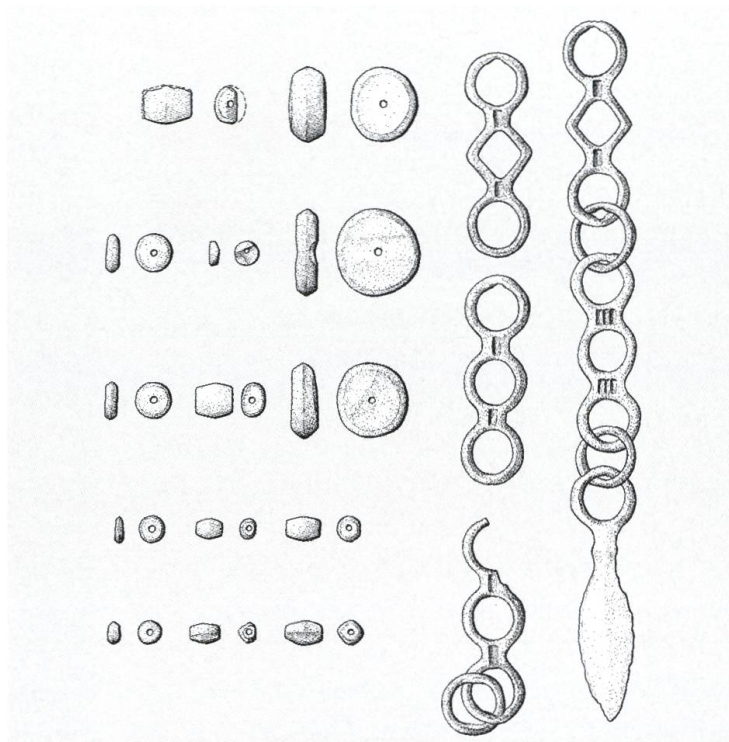
Der Rhein, aber auch einige Schwarzwaldbäche, führen Gold mit sich, das sich an bestimmten Stellen am Ufer ansammelt. Schon in der keltischen Zeit wurde an den Flüssen Gold gewaschen. Damals war das Frauenarbeit. Diese Art der Goldgewinnung ist archäo-

Bernstein in Wallbach

Beim Anlegen einer Kiesgrube zwischen Wallbach DE und Säckingen bemerkte der Baggerfahrer zahlreiche «Granitsteinsetzungen». Die Archäologen, wie so häufig erst nach Abschluss der Baggerungen gerufen, fanden an beiden Rändern der abgeschobenen Fläche noch je ein Grab. Vermutlich war hier einer der reichsten Friedhöfe des 13. Jh. v. Chr. zerstört worden.

Die Funde nämlich waren sensationell: Neben Bronzeschmuck fanden sich Dutzende von Bernsteinperlen und -knöpfen. Diese Art von Schmuck ist sonst nur aus dem Pariser Raum bekannt und zeugt von den weit reichenden Kontakten der hier bestatteten wohlhabenden Frau.

*Bernsteinperlen und Teile des Gürtelgehänges aus dem Wallbacher Grab.
(Masstab 1:3)*



logisch in keinem Fall nachweisbar, sie muss daher Vermutung bleiben.

Die ältesten ortsfremden Güter sind Schnecken-schalen vom Atlantik und vom Mittelmeer. Sie wurden bereits vor über 10 000 Jahren an den Rhein verbracht. Ebenfalls seit dieser Zeit werden Feuersteinlagerstätten ausgebeutet, teilweise in regelrechten Bergwerken. Silexmateri-al für besonders schöne Klingen wurde über Hunderte von Kilometern verhandelt.

Vor über 6000 Jahren wurde in den Vogesen ein für Steinbeile besonders gut geeigneter Schiefer bergmännisch abgebaut und bis an den Bodensee verhandelt. Auch auf frickta-lischen und badischen Fundstellen findet sich dieses Material. Kupfer wurde bereits vor etwa 5500 Jahren in den Schweizer Alpen abgebaut und zu Beilklingen und Schmuck gegossen. Mit dem Beginn der Bronzezeit vor rund 4000 Jahren musste das Zinn als unentbehrlicher Be-standteil der Bronze aus Britannien oder ande-ren weit entfernten Herkunftsorten importiert werden.

Verschiedene Luxusgüter des Südens gerieten um 1300 v. Chr. in die Reichweite der Mittel-europäer. Vermutlich schon damals wurden neben Glasperlen auch Wein, in späteren Jahr-hunderten zudem Schmuck und Schwerter im-portiert. Seinen ersten Höhepunkt erlebte der Weinimport um 500 v. Chr. Nicht nur der Wein selbst, auch die griechischen Trinkgefä-ße und Trinksitten wurden importiert.

Die Trunksucht der späten Kelten war sprich-wörtlich, die Gewinnspanne der römischen Händler astronomisch. Den Kelten war ein Krug Wein manchmal einen Sklaven wert. Während der Römerzeit war das Gebiet zwi-schen Jura und Schwarzwald in ein weiträumig gespanntes und sehr effektives Handelsnetz eingebunden. Die in der spätkeltischen Zeit begonnene Geldwirtschaft setzte sich endgültig durch. Wein, Öl und Fischsauce wurden zu alltäglichen Gütern, Feigen, Austern und selbst afrikanische Kürbisse wurden importiert, fei-nes Tafelgeschirr von verschiedenen Töpfer-zentren bezogen.

Mit dem Ende des Römischen Reiches brachen sowohl die Geldwirtschaft als auch die intensive Handelstätigkeit zusammen. Subsistenzwirtschaft in Zusammenhang mit spärlichem Fernhandel bestimmte von nun an wieder das Bild. Wie schon in der keltischen Zeit war es nur eine dünne Oberschicht, die sich die Luxusgüter aus dem Süden leisten konnte.

Im 8. Jahrhundert stabilisierten sich die Verhältnisse allmählich wieder, doch erst in der Konsolidierungsphase des 12. Jahrhunderts bildeten sich in nennenswertem Umfang Städte heraus und der Handel wurde intensiver. Der Organisationsgrad und das technische Niveau der Römerzeit waren aber noch längst nicht wieder erreicht.

Handelsrouten

Verkehrsgeografisch gesehen bilden das Fricktal und das ihm gegenüber liegende badische Gebiet den südöstlichsten Zipfel der Ober-

rheinebene. Die Region ist nach Westen hin geöffnet. In diese Richtung bestehen keine nennenswerten Verkehrshindernisse: Der Rhein ist ab Laufenburg, spätestens aber ab Rheinfelden schiffbar. Das Rheintal öffnet sich westlich von Säkingen. Die breiten Niederterrassen sind leicht passierbar.

Demgegenüber bilden der Schwarzwald im Norden, das enge Hochrheintal mit seinen diversen Stromschnellen im Osten und der Jura im Süden natürliche Barrieren. In Richtung Norden, in den Schwarzwald hinein, gab es keinen Handel oder Verkehr. Demgegenüber waren die Wege nach Süden und Osten immer von grossem überregionalem Interesse.

Die wichtigste Handels- und Verkehrsrouten, die durch das Fricktal führt, ist die Bözberg-routen. Sie verbindet die Verkehrsknotenpunkte Basel/Augst und Brugg/Windisch miteinander. Vom Oberrheintal führten bis zum Hochmittelalter nur zwei Wege nach Italien: der westliche durch das Wallis ins Aostatal oder an

Der frühmittelalterliche Münzschatz vom Wittnauer Horn

Der Münzschatz vom Wittnauer Horn ist der erste merowingerzeitliche in der Schweiz und zeigt, dass das Wittnauer Horn nicht nur in Bronze- Eisen- und Römerzeit eine bedeutende Rolle spielte, sondern auch im frühen Mittelalter wieder. Der Münzschatz kam etwa um 750 n. Chr. in den Boden und wurde 1979 wieder entdeckt.

Es handelt sich um acht Denare aus Silber – eine Seltenheit in dieser Zeit, die fast nur den Tauschhandel kannte. Am weitesten gereist ist eine Münze, die in Dorestad beim heutigen Nijmegen in den Niederlanden geprägt wurde.

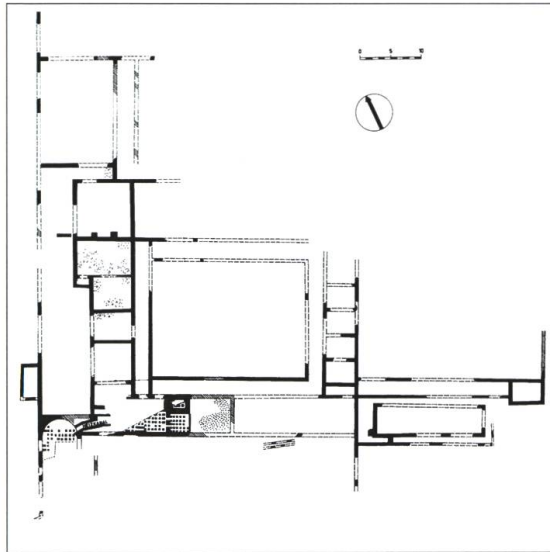


*Niederländische
Silbermünze vom
Wittnauer Horn CH.
Original 1,5 cm Dm.
(Nach Ludwig Berger/
Werner Brogli 1980)*

Die Mansio von Münchwilen

Das gut ausgebaute römische Fernstrassennetz verfügte im Abstand von Tagesmärschen über Unterkünfte (mansiones). Eine solche Mansio mit Bad und Pferdewechselstation stand in Münchwilen an der Hauptstrasse von Augst nach Windisch.

Die Mansio von Münchwilen wurde 1963/64 entdeckt und ausgegraben. Der Gebäudekomplex bot mit über 80×90 m Ausdehnung zahlreichen Reisenden Unterkunft. Die schon früher in Münchwilen aufgedeckte römische Wasserleitung dürfte eigens zu ihrer Versorgung angelegt worden sein.



*Plan der
Mansio von
Münchwilen CH.
Massstab
1:1500.
(Nach Martin
Hartmann/
Hans Weber
1985)*

den Lago Maggiore und der östliche über Chur und die Bündner Pässe. Die Bözbergstrecke ist ein Teil dieser östlichen Route. Sie zweigt bei Stein-Säckingen vom Rhein ab und führt über Frick nach Brugg. Dort kreuzt sie die alte Hauptstrasse, die die Aare abwärts und weiter über die Brücke bei Zurzach an den Neckar und die Donau führte.

Ihre erste Blüte erlebte die Bözbergstrecke, nachdem die Römer den Alpenraum erobert hatten. Zwar war Gallien einschliesslich des Schweizer Mittellands schon von Caesar (100–44 v. Chr.) erobert und Augst bereits 44 v. Chr. gegründet worden, doch lag die Kolonie noch ganz am Rande des Imperiums. Das änderte sich mit den Alpenfeldzügen und der römischen Eroberung des nördlichen Alpenvorlands. 15 v. Chr. brachte das Römische Reich die Alpenpässe unter seine Kontrolle. Damit verkürzte sich der Weg von Italien ins Schweizer Mittelland und weiter an den Rhein ganz beträchtlich. War man zuvor gezwungen, den weiten Weg die Rhone aufwärts zu nehmen, so standen jetzt der Grosse St. Bernhard und die Bündner Pässe offen.

Gleichzeitig ergab sich die Notwendigkeit einer schnellen Verbindung zwischen dem heu-

tigen Bayern und Gallien. Dieser Weg führte über den Bözberg. Wie ein stumpfer Keil ragten Schwarzwald und Neckarland in das römische Gebiet zwischen Mainz und Regensburg hinein. Auf der Spitze dieses Keils wurde das Legionslager von Vindonissa als zentrale Militärbasis gegründet. Die Stadt Augst profitierte von ihrer Lage an dieser Engstelle. So verwundert es nicht, dass eine Bautätigkeit in Augst erst um die Zeit der Alpenfeldzüge einsetzt. Die ältesten Gebäude wurden zwischen 20 und 10 v. Chr. errichtet. In den Jahren 73/74 n. Chr. wird das obere Neckarland erobert und einige Jahre später eine direkte Strasse von Strassburg an die obere Donau gebaut. Damit gerieten Augst und Vindonissa ins Hinterland. Als 268 die Reichsgrenze an den Hochrhein zurückverlegt wurde, gewann die Bözbergstrecke ihre alte Bedeutung als Hauptverbindungsstrasse zwischen Gallien und Raetien zurück.

In der Karolingerzeit war sie erneut von überragender Bedeutung. Der Weg zur Kaiserkrönung nach Italien führte für die deutschen Könige nur über Graubünden. Das Wallis unterstand nicht ihrer Herrschaft. Ein Mittel der Herrschaftssicherung war es, königstreue Klös-

ter mit Besitz auszustatten. Bedeutende Besitzungen des Klosters Säkingen lagen vom Zürich- über den Walensee bis ins Alpenrheintal verstreut. Wohl nicht zufällig reihen sie sich damit entlang der Route vom Oberrhein nach Chur auf.

Hochrheintal und Jurapässe

Der Hauptroute über den Bözberg ist das Hochrheintal eindeutig nachgeordnet. Schifffahrt und Flösserei waren aufgrund der zahlreichen Stromschnellen und der starken Strömung sehr eingeschränkt. In der Römerzeit gab es Wege, die wohl auch von Karren befahren werden konnten, auf beiden Seiten des Rheins. Brücken bestanden in Augst/Herten und Zurzach/Rheinheim. Auf der dazwischen liegenden Strecke wurde der Rhein in Furten, z. B. in Wallbach, oder auf Fähren überquert. Die Wachttürme, die im 4. Jahrhundert entlang des Hochrheins errichtet wurden, dürften

durch einen Weg miteinander verbunden gewesen sein.

Obwohl der Rhein jetzt die Grenze bildete, wurden manche Villen auf dem Nordufer weiter bewirtschaftet, und auch die Verteilung der Münzen zeigt, dass zumindest mit lokalem Verkehr zu rechnen ist.

Von den Gründungsstädten des Mittelalters – Rheinfelden, Laufenburg, Hauenstein – konnte sich alleine Rheinfelden, das noch vor dem Abzweig der Bözbergstrecke lag, als Handelsstadt etablieren. Laufenburg erwarb seine Bedeutung durch die Eisenproduktion und die Fischerei. Hauenstein, das nichts dergleichen zu bieten hatte, verkümmerte fast zwangsläufig.

Die Fricktaler Juraübergänge nach Süden hin – Schafmatt, Bänkerjoch, Salhöchi und Stafflegg – waren nur von regionaler Bedeutung. Die wichtigen Handelsrouten liefen über den Bözberg und über den oberen und unteren Hauenstein.

Literatur

Siehe Literaturliste im Beitrag von Christian Maise und Werner Brogli im ersten Kapitel (Landschaft).